Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Stützen der Gesellschaft

Ibsen, Henrik

Berlin, 1890

Auftritt XIII

urn:nbn:de:bsz:31-86852

Visual Library

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Oberlehrer Lundt an der Spitze des Festkomitees tritt durch die Gartenthür ein, begleitet von ein paar Lohndienern, die einen verdeckten Korb tragen. Nach diesen kommen Bürger der Stadt aus allen Klassen, so viel der Saal nur faßt. Eine zahllose Menge mit Fahnen und Flaggen sieht man draußen im Garten und auf der Straße wogen.

Oberlehrer Lundt. Hochgeehrter Herr Konsul! Ich sehe an der Überraschung, die sich in Ihren Zügen malt, daß wir als unerwartete Gäste zu Ihnen eindringen — in Ihren glücklichen Familienkreis, zu Ihrem friedlichen Herd, wo Sie von ehrenwerten und thätigen Freunden und Mitbürgern umgeben sind. Doch es war uns ein Drang des Herzens, Ihnen eine Huldigung darzubringen. Es ist nicht zum ersten Mal, daß solches geschieht, aber doch zum ersten Mal nach einem so ausgedehnten Maßstab. Schon oftmals haben wir Ihnen unsern Dank gebracht für die breite moralische Grundlage, worauf Sie, sozusagen, unsre Gesellschaft gebaut. Diesmal huldigen wir Ihnen namentlich als dem einsichtsvollen, unverdrossenen, uneigennützigen, ja aufopfernden Mitbürger, der die Initiative zu einem Unternehmen ergriff, das, nach der Meinung aller Sachverständigen, dem zeitlichen Wohl und Gedeihen dieser Gesellschaft einen mächtigen Aufschwung geben wird.

Stimmen unter der Menge. Bravo! bravo!

Lundt. Herr Konsul! Sie gingen seit einer Reihe von Jahren unsrer Stadt mit leuchtendem Beispiel voran. Ich spreche nicht von Ihrem musterhaften Familienleben noch von Ihrem reinen, moralischen Wandel überhaupt. Solche Dinge gehören ins stille Kämmerlein und nicht in den prunkenden Festsaal. Aber ich spreche von Ihrem bürgerlichen Wirken, so wie es vor Aller Augen offen liegt. Wohlausgerüstete Schiffe kommen aus Ihren Werften hervor und zeigen unsere Flagge auf den fernsten Meeren. Eine zahlreiche und glückliche Arbeiterschaar sieht zu Ihnen auf, wie zu einem Vater.

Durch neue Erwerbszweige haben Sie die Wohlfahrt vieler hundert Familien begründet. Mit andern Worten: Sie sind in eminenter Bedeutung der Grundpfeiler dieser Gesellschaft.

Stimmen. Hört, hört! Bravo!

Lundt. Und gerade dieser Schimmer von Uneigennützigkeit, der über Ihrem ganzen Wandel ruht, ist es, was so unsäglich wohlthuend wirkt, besonders in diesen Zeiten. Sie stehen jetzt im Begriff, uns eine — ja, ich trage kein Bedenken, das Wort prosaisch und kurzweg auszusprechen — eine Eisenbahn zu verschaffen.

Viele Stimmen. Bravo! Bravo!

Lundt. Doch diese Unternehmung scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen, wesentlich diktiert von engherzigen, selbstischen Rücksichten.

Stimmen. Hört, hört!

Lundt. Es blieb nämlich nicht verborgen, daß gewisse Individuen, die nicht unsrer Gemeinde angehören, den strebsamen Bürgern dieser Stadt zuvorkamen und sich in Besitz gewisser Vorteile setzten, welche billigerweise unsrer eignen Stadt hätten zugut kommen sollen.

Stimmen. Ja, ja, hört!

Lundt. Diese beklagenswerte Thatsache ist natürlich auch zu Ihrer Kenntnis gelangt, Herr Konsul. Nichtsdestoweniger verfolgen Sie unerschütterlich Ihr Vorhaben, wohl wissend, daß ein Staatsbürger nicht nur seine eigne Gemeinde vor Augen haben muß.

Verschiedene Stimmen. Hm! Nein, nein! Ja, ja!

Lundt. Es ist somit der Mann und der Staatsbürger wie er sein soll, dem wir in Ihnen heut Abend unsre Huldigung darbringen. Möchte Ihr Unternehmen uns Allen zum wahren und dauernden Heil gereichen! Die Eisenbahn kann gewißlich ein Weg werden, auf dem verderbliche Elemente von außen hereindringen können, zugleich aber auch ein Weg, der uns rasch von solchen befreit. Und schlechte Elemente von außen können wir ja selbst jetzt nicht von uns fernhalten. Aber daß

wir gerade an diesem festlichen Abend, wie das Gerücht meldet, glücklich und schneller, als man hoffen konnte, gewisse Elemente dieser Art losgeworden —

Stimmen. Still, still!

Lundt. — das betracht' ich als ein gutes Zeichen für das Unternehmen. Daß ich diesen Punkt hier berühre, beweist, daß wir in einem Hause sind, wo die moralische Forderung mehr gilt als Familienbande.

Stimmen. Hört! Bravo!

Bernick (zu gleicher Zeit). Gestatten Sie mir —

Lundt. Nur noch wenige Worte, Herr Konsul. Was Sie für diese Gemeinde gethan, thaten Sie gewiß nicht mit dem Gedanken, daß Ihnen irgendwelche handgreifliche Vorteile daraus erwachsen würden. Aber ein kleines Zeichen der Anerkennung Ihrer dankbaren Mitbürger dürfen Sie doch nicht zurückweisen, am allerwenigsten in dieser bedeutungsvollen Stunde, da wir, nach der Versicherung praktischer Männer, vor dem Beginn einer neuen Zeit stehen.

Viele Stimmen. Bravo! Hört, hört!

(Oberlehrer Lundt giebt den Lohndienern einen Wink; sie tragen den Korb näher. Mitglieder des Festkomitees nehmen die in Folgendem besprochenen Gegenstände heraus und präsentieren sie.)

Lundt. So überreichen wir Ihnen denn, Herr Konsul, ein silbernes Kaffee-Service. Es schmücke Ihren Tisch, wenn wir in Zukunft, wie so oft bisher, die Freude haben, uns in diesem gastlichen Haus zu versammeln. — — Und auch Sie, meine Herren, die so bereitwillig dem ersten Mann unserer Gesellschaft beigestanden, bitten wir, eine kleine Erinnerungsgabe anzunehmen. Dieser silberne Pokal ist für Sie bestimmt, Herr Großhändler Rummel. Sie haben so häufig in beredten Worten, unter dem Klang der Pokale, die bürgerlichen Interessen dieser Gesellschaft verfochten; möchten Sie oft würdige Veranlassung finden, diesen Pokal zu heben und zu leeren. — Ihnen, Herr Kaufmann Sandstadt, überreich' ich dieses Album mit Photographien Ihrer

Mitbürger. Ihrer bekannten und anerkannten Humanität verdanken Sie die Annehmlichkeit, Freunde unter allen Parteien der Gesellschaft zu zählen. — Und Ihnen, Herr Kaufmann Wigland, hab' ich, zum Schmuck Ihres Betstübchens, diese Hauspostille auf Velin und in Prachteinband darzubieten. Unter dem reifenden Einflusse des Alters sind Sie zu einer ernsten Lebensbetrachtung gelangt. Ihr Wirken unter des Tages Arbeit und Mühsal ward seit einer Reihe von Jahren geläutert und geadelt durch den Gedanken an das Höhere und das Jenseits. (Er wendet sich an die Menge). Und hiemit, meine Freunde, ein Hoch Herrn Konsul Bernick und seinen Mitkämpfern! Ein Hoch den Stützen unsrer Gesellschaft!

Die ganze Schar. Es lebe Konsul Bernick! Es leben die Stützen der Gesellschaft! Hoch, hoch, hoch!

Fräulein Hessel. Ich gratuliere, Schwager!

(Erwartungsvolle Stille.)

Bernick (beginnt ernst und langsam). Meine Mitbürger, — Ihr Wortführer sagte, daß wir heut Abend vor dem Beginn einer neuen Zeit stehen, — und ich hoffe, es wird der Fall sein. Doch damit diese anbreche, müssen wir uns die Wahrheit zu eigen machen, — die Wahrheit, die bis heut Abend in dieser Gesellschaft obdachlos gewesen ist. (Überraschung der Umstehenden.) Ich beginne, indem ich die Lobsprüche zurückweise, womit Sie, Herr Oberlehrer, nach Brauch und Sitte bei dergleichen Anlässen, mich überhäuft haben. Ich verdiene sie nicht; denn bis heute war ich kein uneigennütziger Mann. Hatt' ich auch nicht stets den Geldvorteil im Auge, so bin ich mir doch jetzt bewußt, daß ein Verlangen und Trachten nach Macht, Einfluß und Ansehen die Triebfeder meiner meisten Handlungen war.

Rummel (halblaut). Was soll das?

Bernick. Gegenüber meinen Mitbürgern mach' ich mir deshalb keine Vorwürfe; denn ich glaube noch immer, daß ich mich hier in die erste Reihe der Tüchtigen stellen darf.

Viele Stimmen. Ja, ja, ja!

Bernick. Doch was ich mir selbst zur Last lege, ist, daß ich oft schwach genug war, Schleichwege zu betreten; ich kannte und fürchtete ja den Hang unsrer Gesellschaft, hinter Allem, was ein Mann unternimmt, unreine Beweggründe zu finden. Und nun komm' ich zu einem Punkt, der sich hierauf bezieht.

Rummel (unruhig). Hm — hm!

Bernick. Es geht hier das Gerücht von einem großen Grunderwerb droben im Lande. Die Besitztümer hab' ich gekauft, alle, ich allein.

Gedämpfte Stimmen. Was sagt er? Der Konsul? Konsul Bernick?

Bernick. Sie sind vorläufig in meiner Hand. Natürlich vertraut' ich mich meinen Mitarbeitern, den Herren Rummel, Wigland und Sandstadt an, und wir sind einig geworden —

Rummel. Das ist nicht wahr! Beweise, — Beweise —!

Wigland. Wir sind über nichts einig geworden!

Sandstadt. Nein, da muß ich gestehen —!

Bernick. Ganz recht; noch sind wir nicht einig geworden, über das, was ich besprechen wollte. Doch hoff' ich sicher, die drei Herren werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß ich heut Abend mit mir selbst einig wurde, daß dieser ganze Besitz zur allgemeinen Aktienzeichnung ausgeboten werde. Wer will, kann sich daran beteiligen.

Viele Stimmen. Hurra! Es lebe Konsul Bernick!

Rummel (leise zu Bernick). Ein so schändlicher Verrat —!

Sandstadt (ebenso). Uns so zu hintergehen —!

Wigland. Nun, da hol' der Teufel —! O weh, was sag' ich da!

Die Menge (draußen). Hurra, hurra, hurra!

Bernick. Still, meine Herren. Mir kommt diese Huldigung nicht zu; denn was ich heut Abend beschloß, war nicht meine ursprüngliche Absicht. Meine Absicht

war, das Ganze selbst zu behalten; und ich bin noch der Meinung, daß diese Ländereien zur besten Verwendung kommen, wenn sie in einer Hand bleiben. Doch man kann wählen. Wünscht man es, so bin ich gerne bereit, sie nach bestem Ermessen zu verwalten.

Stimmen. Ja, ja, ja!

Bernick. Doch erst müssen meine Mitbürger mich von Grund aus kennen. Mag dann Jeder sich selbst ergründen, und halten wir fest daran, daß wir mit dem heutigen Abend eine neue Zeit beginnen. Die alte mit ihrer Schminke und Hohlheit, mit ihrer Tugendheuchelei und jämmerlichen Rücksichten, soll uns ein Museum werden — offen zur Belehrung. Und diesem Museum schenken wir — nicht wahr, meine Herren? — sowohl Kaffeeservice als Pokal, Album und Hauspostille auf Velin und in Prachteinband.

Rummel. Ja, natürlich.

Wigland (murmelt). Da Sie alles Andre genommen, so —

Sandstadt. Nehmen Sie es immerhin.

Bernick. Doch nun die Hauptabrechnung mit der Gesellschaft. Es wurde gesagt, daß schlechte Elemente uns heut Abend verlassen hätten. Ich kann hinzufügen, was man noch nicht weiß: der Mann, auf welchen diese Worte zielten, ist nicht allein gereist; ihm folgte, um sein Weib zu werden —

Fräulein Hessel (laut). Dina Torp.

Lundt. Wie!

Frau Bernick. Was hör' ich?

(Große Bewegung.)

Lundt. Geflohen? Fortgelaufen — mit ihm? Unmöglich!

Bernick. Um sein Weib zu werden, Herr Oberlehrer. Und ich füge noch mehr hinzu — (Leise.) Betty, fasse Dich, und trage, was jetzt kommt! (Laut.) Ich sage: Achtung vor dem Mann! Denn er hat großmütig

die Schuld eines Andern auf sich genommen. Meine Mitbürger! Ich will heraus aus der Unwahrheit; sie war nah daran, jede Faser in mir zu vergiften. Sie sollen Alles wissen. Ich war vor fünfzehn Jahren der Schuldige!

Frau Bernick (leise und bebend). Gustav!

Fräulein Bernick (ebenso). Ah, Johann —!

Fräulein Hessel. Nun hast Du Dich selbst wiedergewonnen!

(Maßloses Erstaunen unter den Anwesenden.)

Bernick. Ja, meine Mitbürger, ich war der Schuldige, und er reiste. Die bösen und falschen Gerüchte, die sich nachher verbreiteten, zu widerlegen, steht jetzt nicht mehr in menschlicher Macht. Doch darf ich mich nicht darüber beklagen. Vor fünfzehn Jahren schwang ich mich empor auf diesen Gerüchten; ob ich nun mit ihnen falle, daß mag Jeder bei sich selbst erwägen.

Lundt. Welch ein Donnerschlag! Der erste Mann der Stadt! (Mit gedämpfter Stimme.) O, wie ich Sie bedauere, Frau Bernick!

Hilmar Tönnsen. Ein solches Geständnis! Nun, das muß ich bekennen —!

Bernick. Aber heut Abend keine Entscheidung! Ich bitte Jeden, nach Hause zu gehen, — sich zu sammeln, — in sich selbst zu blicken. Wenn das Gemüt ruhig geworden, wird sich zeigen, ob ich verloren oder gewonnen habe, indem ich sprach. Leben Sie wohl! Ich habe noch viel, viel zu bereuen. Doch das geht nur mein Gewissen an. Gute Nacht! Fort mit all dem Festgepränge! Wir fühlen Alle, daß dies hier nicht am Platz ist.

Lundt. Gewiß nicht. (Mit gedämpfter Stimme zu Frau Bernick.) Fortgelaufen! Also war sie doch meiner vollständig unwürdig! (Halblaut zum Festkomitee.) Nach alledem denk' ich, meine Herren, ist es das Beste, wir entfernen uns in aller Stille.

Hilmar Tönnsen. Wie man von nun an die Fahne der Idee hochhalten soll —. Uf!

(Der Inhalt von Konsul Bernicks Rede ist inzwischen unter Flüstern von Mund zu Mund gegangen. Alle Teilnehmer am Fahnenzug entfernen sich durch den Garten. Großhändler Rummel, Kaufmann Sandstadt und Wigland gehen fort unter heftigem, doch gedämpftem Wortstreit. Hilmar Tönnsen schleicht sich rechts hinaus.)

Vierzehnter Auftritt.

Konsul Bernick, Frau Bernick, Fräulein Bernick, Fräulein Hessel und Prokurist Krapp sind unter Stillschweigen im Saal zurückgeblieben.

Bernick. Betty, hast Du Verzeihung für mich?

Frau Bernick (sieht ihn lächelnd an). Weißt Du, Gustav, daß Du mir nun die fröhlichste Aussicht seit vielen Jahren eröffnet hast?

Bernick. Wieso?

Frau Bernick. Viele Jahre lang glaubt' ich, ich hätte Dich einst besessen und wieder verloren. Nun weiß ich, daß ich Dich nie besaß. Aber ich werde Dich gewinnen.

Bernick (umarmt sie). O, Betty, Du hast mich gewonnen! Durch Lona lernt' ich Dich erst recht kennen. Doch laß nun Oskar kommen!

Frau Bernick. Ja, nun sollst Du ihn haben! — Herr Krapp —!

Sie spricht im Hintergrund leise mit ihm. Er geht durch den Garten ab. Während des Folgenden werden nach und nach alle Transparente und Lichter an den Häusern ausgelöscht.)

Bernick (mit gedämpfter Stimme). Dank, Lona! Du rettetest das Beste in mir — und für mich.

Fräulein Hessel. Wollt' ich etwas Andres?

Bernick. Ob Du wolltest oder nicht; ich werde nicht klug aus Dir.

Fräulein Hessel. Hm —